dodis.ch/48250

Beilage 18

den 3. September 1976

Referat von Herrn Korpskommandant J. Vischer,
Generalstabschef
an der Botschafterkonferenz vom 3. September 1976

Militärpolitische Lage

1. Aussenpolitik und Landesverteidigung

Der Klassiker unter den Militärphilosophen, General Carl von Clausewitz, schrieb in seinem 1832 erstmals erschienenen Werk "Vom Kriege" : "Der Krieg ist eine blosse Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln". Wieweit diese Aussage heute noch stimmt, ist umstritten. Vor allem dann, wenn ein Krieg mit Massenvernichtungsmitteln geführt und damit ganze Völker und deren Regierungen ausgetilgt würden, könnte man kaum mehr von "Fortsetzung der Politik" sprechen.

Hingegen wird die moderne Politik, einen Krieg zu verhindern - sie wird auch als "Nicht-Kriegspolitik" bezeichnet -, ganz wesentlich bestimmt durch das bei den potentiellen Antagonisten vorhandene Kriegspotential. Der seit nunmehr 30 Jahren herrschende "Nicht-Kriegszustand" zwischen den beiden Supermächten ist unzweifelhaft zurückzuführen auf das immense Militärpotential, über das beide verfügen und mit dem jeder den andern davor abschreckt, einen Angriff zu wagen. Auch im kleineren Masstab erleben wir es immer wieder, wie durch die blosse Drohung mit militärischer Gewaltanwendung politische Ziele erreicht werden. Ich erinnere als Beispiel für viele ähnliche Ereignisse an den Rückzug der Briten und Franzosen vom Suezkanal 1956, nach der sowjetischen Nukleardrohung gegen London, und an den Rückzug der sowjetischen Raketen aus Cuba 1962 nach der amerikanischen Androhung von Vergeltungsmassnahmen.

./.

Dodis

dodis.ch/48250

Auch wenn man an Clausewitzen's Aussage zweifeln mag, so steht doch fest, dass heute wohl mehr denn je militärische Macht zur Unterstützung der Aussenpolitik angewandt wird.

Nach dem Bericht des Bundesrates von 1973 dient unsere Sicherheitspolitik in erster Linie dazu, dem Schweizervolk die Selbstbestimmung und den Frieden in Unabhängigkeit zu erhalten. Die wichtigsten Mittel dieser Sicherheitspolitik sind die Diplomatie einerseits und die Armee anderseits. Die Diplomatie, um im Frieden durch eine gradlinige Aussenpolitik bei der gesamten Staatenwelt Vertrauen in unsere bewaffnete Neutralität zu schaffen und um im Kriege zur Erreichung unserer Verteidigungsziele beizutragen. Die Armee, um im Frieden jedem potentiellen Gegner darzutun, dass er bei einem Angriff auf die Schweiz mit hohen Verlusten an Menschen, Material, Zeit und Prestige rechnen müsste, und um im Verteidigungsfalle dem Angreifer das Erreichen seiner operativen Ziele zu verwehren und um mindestens einen Teil unseres Landes unter schweizerischer Hoheit zu behalten.

Zwar gibt es noch andere wichtige Faktoren der Sicherheitspolitik, wie den Zivilschutz, die Kriegswirtschaft, die Information und den Staatsschutz. Zivilschutz und Kriegswirtschaft leisten einen wesentlichen Beitrag für den Schutz der Bevölkerung und das Ueberleben von Volk und Armee. Information ist eine unentbehrliche Waffe im psychologischen Krieg und der Staatsschutz hat die Sicherheit im Innern und den Schutz unserer Institutionen zu gewährleisten.

Ob wir den Krieg jedoch verhindern und - wenn dies nicht gelingt - den Abwehrkampf politisch und militärisch möglichst erfolgreich führen können, darüber entscheiden primär die Leistungsfähigkeit unserer Diplomatie und die Schlagkraft unserer Armee.

./.

dodis.ch/48250

2. Die Machtblöcke

Das militärische Kraftfeld in Europa wird beherrscht durch die beiden Blöcke, die Nordatlantische Allianz (NATO) und den Warschaupakt (WAPA).

In beiden Allianzen ist es eine Supermacht, welche dominierenden Einfluss hat: Sowohl die Hegemonie der USA in der NATO als auch der UdSSR im WAPA sind nicht zu bestreiten. Sie beruht auf deren überragendem Militärpotential. Hingegen ist die NATO ein Bündnis souveräner, demokratisch regierter Staaten, dessen Mitglieder wohl zur Hilfeleistung verpflichtet sind, wenn ein anderes angegriffen wird. Hingegen bestimmt die einzelne, nationale Regierung von Fall zu Fall den Umfang der Hilfeleistung. Diese kann sich, nach Aussage eines hohen NATO-Offiziers, im Bereich zwischen der Entsendung ganzer Armeen und Flotten oder Zustellung einer Beileidskarte bewegen. - Im WAPA wird das militärische Bündnis ergänzt durch bilaterale Verträge zwischen der UdSSR und jedem einzelnen Paktmitglied, wodurch die Führungsrolle der UdSSR gefestigt wird. Während eine "Auflösung der NATO" einem Zerfall des Bündnisses gleichkäme, hätte die "Auflösung des WAPA" kaum praktische Folgen, da die bilateralen Bindungen zur UdSSR bestehen bleiben.

In der NATO stellen die USA den Oberkommandierenden in Europa, während wichtige Abschnittskommandanten der Land-, Luft- und Seestreitkräfte von andern Bündnispartnern gestellt werden. Die NATO-Stäbe sind multinational zusammengesetzt. Sie sind reine Planungsstäbe, da im Frieden die Truppe nationalen Kommando untersteht. Im WAPA besetzen die Sowjets alle wichtigen Kommando- und Stabsstellen und üben dadurch einen beherrschenden Einfluss aus. Ein Grossteil der Truppe ist schon im Frieden den WAPA-Kommandanten unterstellt.

./.

dodis.ch/48250

Die NATO tut sich seit langem schwer mit der Standardisierung des Kriegsmaterials. Wohl haben einzelne NATO-Mitglieder teilweise amerikanisches Material übernommen und einzelne europäische Länder haben bilaterale oder trilaterale Entwicklungen und Beschaffungen durchgeführt. Trotzdem herrscht in der NATO eine unvorstellbare Vielfalt an Waffensystemen und Munitionssorten. Das bedeutet eine Verteuerung der Beschaffung und des Unterhalts und eine enorme Erschwerung der Logistik, die notgedrungen auf nationalen Organisationen basieren muss, obschon die Verbände multinational vermischt sind. - Im WAPA wird das Problem wesentlich einfacher gelöst, indem grundsätzlich das Material in der UdSSR bezogen werden muss und zu dem von ihr festgesetzten (hohen) Preis. Das führt zu einer wesentlichen Vereinfachung der Logistik. Ausserdem kann die UdSSR durch eine zurückhaltende Dosierung mit Ersatzteilen und Munition ihre "Partner" fest an die sowjetische Logistik binden und so "am kurzen Zügel führen".

3. Das Gleichgewicht der Kräfte

Ein Gleichgewicht der Kräfte innerhalb des europäischen Kontinents ist heute gar nicht mehr denkbar und zwar aus zwei Gründen:

Einmal infolge der geostrategischen Lage. Hier hat der WAPA den immensen Vorteil, über einen grossen, zusammenhängenden Landkomplex zu verfügen, auf welchem er auf der "innern Linie" operieren, Kräfte kurzfristig verlagern und konzentrieren und seinen Nachschub transportieren kann. Den europäischen NATO-Staaten, am äussersten Rand des eurasischen Kontinents, fehlt es an Tiefe und die verschiedenen Partner sind von einander getrennt durch "Halbmitglieder" (Frankreich, Griechenland), Nichtmitglieder (Spanien), Neutrale (Schweden, Schweiz, Oesterreich, Jugoslawien) und

dodis.ch/48250

das Meer. Was immer auch die Europäer zur militärischen Rüstung beitragen, so sind sie schon allein aus geostrategischen Gründen auf eine Partnerschaft mit dem amerikanischen Kontinent angewiesen.

Der zweite, wesentliche Grund ist nuklearstrategischer Natur. Um die Supermacht Sowjetunion von einem Nuklearschlag auf Westeuropa abzuhalten, ist ein nukleares Gegenschlags-Potential notwendig, das nur durch die Supermacht USA aufgebaut werden kann. Die strategischen Nuklearwaffen Frankreichs und Grossbritanniens haben nur marginale Bedeutung und jene Chinas werden noch auf lange Zeit hinaus keinen Beitrag zum globalen Gleichgewicht leisten.

Auch wenn die atlantische Gemeinschaft für ihre Truppen- und Nachschubtransporte auf den gefährdeten Seeweg angewiesen ist, so stellt heute die europäisch-amerikanische Partnerschaft doch die einzige Möglichkeit dar, ein globales Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Die verschiedenen Bemühungen, die unter dem Stichwort "Entspannung" oder "Détente" unternommen wurden und werden, haben an dieser Sachlage bisher nicht das Geringste geändert.

Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat sich auf militärischem Gebiet beschränkt auf einige Empfehlungen bezüglich vertrauensbildender Massnahmen, deren Anwendung aber auf Freiwilligkeit beruht. Man darf ruhig sagen, dass unsere bisherige Praxis mit der Einladung aller hier akkreditierten Militärattachés zu militärischen Anlässen und die breite Publizität über militärische Fragen aller Art in der freien Schweizer Presse und den andern Medien weit über das hinausgeht, was nach langem Seilziehen in Helsinki vereinbart wurde.

./.

dodis.ch/48250

Die Konferenz für einen gegenseitigen und ausgewogenen Truppenabbau (Mutual and balanced Forces Reduction = MBFR) in Wien stagniert, weil im Grundsatz die NATO einen Abbau auf einen gleichen Bestand (common ceiling) und der WAPA einen beiseitigen Abbau um gleich viel Prozent anstreben. Diese Ziele sind unvereinbar und ein Kompromiss ist nicht in Sicht.

Daneben geht die ideologische Auseinandersetzung (und das heisst im Klartext der Kampf um eine revolutionäre Umwälzung in der nichtkommunistischen Welt) unvermindert weiter und wird, wie der sowjetische Parteisekretär erklärt hat, durch die Vereinbarung von Helsinki nicht berührt.

Auch die militärische Aufrüstung ist durch die "Détente"-Bemühungen bisher in keiner Weise gebremst worden. Das Kriegsmaterial wird nicht nur vermehrt, sondern auch in seiner Zerstörungskraft und seiner Präzision laufend gesteigert.

So bleibt nur die Hoffnung, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit einerseits und das auch im Osten steigende private Konsumbedürfnis anderseits der Rüstungsproduktion gewisse Grenzen setzt. Auch so bleibt genügend Potential, um politischen Druck auszuüben oder notfalls einen Krieg zu führen.

4. Nuklearstrategisches Kräfteverhältnis

Auf strategischer Ebene zählt nur das Kräfteverhältnis zwischen den Supermächten USA und UdSSR.

Bezüglich der Zahl der Fernwaffen mit interkontinentaler Reichweite (Inter-Continental-Ballistic-Missiles = ICBM) hat die UdSSR die USA seit etwa 5 Jahren überflügelt und besitzt heute 1600-2000 Systeme gegenüber 1054 amerikanischen. An Sprengkraft,

dodis.ch/48250

die mit allen strategischen und taktischen Nuklear-Waffensystemen transportiert werden kann, verfügt die UdSSR mit 40-60 000 Megatonnen über das Mehrfache der USA mit 5-15 000 Megatonnen.

Mit dem Abkommen SALT I (Strategic Arms Limitation Treaty) wurden diese Zahlen eingefroren und haben die USA die zahlenmässige Ueberlegenheit der UdSSR hingenommen im Vertrauen auf die höhere Qualität der amerikanischen Systeme. Die Gegenüberstellung von Zahlen sagt eben nicht alles aus über das Kräfteverhältnis. Zum Beispiel mit Mehrfachsprengköpfen und grösserer Präzision kann die zahlenmässige Unterlegenheit mehr als ausgeglichen werden.

Nun steht die UdSSR im Begriff, ihren technologischen Rückstand rascher aufzuholen, als man 1972 bei Abschluss von SALT I annahm.

Dazu kommt, dass es je länger desto schwieriger wird, eine Trennungslinie zwischen taktischen und strategischen Nuklearwaffen zu ziehen. Eine zweistufige Mittelstreckenrakete kann durch das Beifügen einer dritten Stufe kurzfristig und "im Felde" zur Interkontinentalrakete umgewandelt werden. Bombenflugzeuge mit kontinentaler Reichweite können durch Auftanken in der Luft für interkontinentale Einsätze verwendet werden (BACK FIRE). Unbemannte Flugkörper, wie die amerikanischen "CRUISE MISSILES", können mit konventionellen oder aber mit Nuklear-Sprengköpfen verwendet und über mehrere 1000 km eingesetzt werden. Mittelstreckenwaffen können ab Schiffen auch strategisch verwendet werden. Diese Umstände bereiten enorme Schwierigkeiten, zu einem Abkommen SALT II zu kommen, welches alle Aspekte deckt, welche ein strategisches Gleichgewicht gewährleisten.

Alles in allem ist festzustellen, dass, trotz der zahlenmässigen Ueberlegenheit der UdSSR, dank der wesentlich besseren

dodis.ch/48250

Präzision der amerikanischen Systeme noch ein nuklearstrategisches Gleichgewicht besteht. Keine der beiden Supermächte hat eine Erstschlagkapazität, d.h. die Fähigkeit, in einem ersten Angriff alle feindlichen Nuklearwaffen in einem solchen Umfang zu zerstören, dass sie zu einem Zurückschlagen unfähig werden. Beide Supermächte verfügen aber über eine Zweitschlagkapazität, d.h. sie können einen Nuklearangriff durch einen Vergeltungsschlag mit entscheidender Schadenwirkung beantworten. Der ganze, immense Aufwand der Supermächte dient also vor allem dem Zweck, diese Parität aufrecht zu erhalten und den Gegner dadurch von einem Nuklearangriff abzuschrecken. Es ist eigentlich erschütternd, dass die beiden Supermächte nicht fähig waren, sich zu einigen über eine Begrenzung der Waffensysteme, die wahrscheinlich - und hoffentlich - nie zum Einsatz kommen werden.

Neue technische Entwicklungen könnten in einer noch nicht überblickbaren Zukunft der Nukleardebatte einen andern Stellenwert verleihen. Beispielsweise auf dem Gebiete der Laser-Technik zeichnen sich ungeahnte Möglichkeiten zur Bekämpfung von Flugkörpern ab. Neue konventionelle "Hochenergiesprengköpfe" weisen vielfach grössere Zerstörungswirkungen auf, als die bisherigen und ohne die Nebenwirkungen der Nuklearwaffen. Die Präzision von konventionellen Waffen über interkontinentale Distanzen hat enorme Fortschritte gemacht. Staatsekretär Kissinger schilderte dies kürzlich so: Als ich Professor war, konnten wir mit Sicherheit Moskau bombardieren; als ich Staatssekretär wurde, konnten wir den zu beschiessenden Stadtteil Moskaus bestimmen; heute können wir das Fenster im Kreml auswählen, das wir beschiessen wollen.

Es liegt auf der Hand, dass die Nuklearwaffen mit ihrer weit über die militärischen Bedürfnisse hinausgehenden Flächenwirkung an Bedeutung verlieren, wenn man auf gleiche Distanz mit

./.

dodis.ch/48250

andern Mitteln jene Ziele vernichten kann, die den Gegner kampfunfähig machen. Doch das ist vorläufig ungewisse Zukunftsmusik.

5. Seestreitkräfte

Seestreitkräfte haben eine ausgesprochen politische und strategische Bedeutung. Sie erlauben relativ kurzfristige Gewichtsverlagerungen und Machtkonzentrationen in internationalen Gewässern. In Friedenszeiten sind sie ein Mittel der Machtdemonstration und Druckausübung, im Kriege dienen sie der Störung oder Unterbindung von Truppen- und Versorgungstransporten sowie offensiven Landungsoperationen. Da ihre Autonomie nicht unbegrenzt ist, sind sie allerdings auf entsprechend eingerichtete Flottenbasen angewiesen.

Seit 21 Jahren unter der autoritären Führung Admiral Gorschkows, ist die sowjetische Flotte in den vergangenen 10 Jahren in unvorstellbarem Masse ausgebaut worden, nimmt unter den nationalen Flotten heute den ersten Platz ein und verfügt mit ihren 390 Unterseebooten über mehr als alle übrigen Nationen der Welt zusammen. Ihre Schiffe und ihre Bewaffnung, insbesondere mit Missilen, sind moderner als alle anderen. Gegenwärtig weist sie noch 2 Schwächen auf: Im Gegensatz zu den westlichen verfügt die sowjetische Flotte noch kaum über operationelle Flugzeugträger und demzufolge ist sie sehr gefährdet durch Fliegerangriffe. Ein Bauprogramm für Flugzeugträger ist aber im Gange und die berühmte KIEW operiert bereits im Mittelmeer und im Atlantik. Die zweite Schwäche liegt im immer noch sehr lückenhaften weltweiten Stützpunktsystem, im Gegensatz zu USA, Grossbritannien und Frankreich. Die Interventionen in Somalia, Angola und anderswo weisen auf Bemühungen hin, diese zweite Schwäche mit der Zeit zu beheben.

./.

dodis.ch/48250

Gesamthaft gesehen dürften die Seestreitkräfte der NATO gegenwärtig jenen des WAPA noch überlegen sein. Immerhin wird die Ostsee schon heute von den WAPA-Flotten beherrscht. Der Marinestützpunkt auf der Halbinsel KOLA ist eine Ausgangsbasis für Operationen gegen die Seewege im Nordatlantik. Die sowjetische Eskadra im Mittelmeer erlaubt mindestens im Frieden politischen Druck gegen die Anrainerstaaten dieser Zone. Im Indischen Ozean und im östlichen Pazifik operieren bedeutende Seestreitkräfte, welche mindestens politische Einflussnahme in Afrika und in Asien ermöglichen.

Schliesslich ist auch eine gesamthaft unterlegene Flotte in der Lage, Truppen- und Nachschubtransporte zwischen Amerika und Europa sowie die Rohölzufuhr aus dem Nahen Osten empfindlich zu stören und damit den Lebensnerv der westlichen Allianz zu treffen. Das Beispiel der deutschen Flotte im 2. Weltkrieg zeigt, welchen Schaden Seestreitkräfte auch ohne weltweites Basisnetz selbst zahlenmässig weit überlegenen Flotten zufügen können.

6. Landstreitkräfte

Das Ungleichgewicht zwischen NATO und WAPA ist am ausgeprägtesten bei den Landstreitkräften. Ich beschränke mich im folgenden auf einige Zahlen aus dem Raum Zentraleuropa, der einerseits die BRD, Dänemark und die BENELUX-Staaten, anderseits die DDR, Polen, CSSR und die drei westlichen Militärbezirke der UdSSR umfasst.

Hier stehen beispielsweise

98	WAPA-Divisionen	40	NATO-Divisionen	=	2,5 : 1
26'000	Panzern	8'000	Panzern	=	3,3 : 1
4'300	takt Kampfflugzeugen	2'500	Flugzeugen	=	1,7 : 1

gegenüber.

./.

dodis.ch/48250

Genügt diese zahlenmässige Ueberlegenheit für einen erfolgreichen Angriff des WAPA ? Dazu sind folgende Ueberlegungen anzustellen: Eine klassische Regel sagt, dass der Angreifer eine mindestens dreifache Ueberlegenheit haben müsse, was wie erwähnt, der WAPA noch nicht in allen Teilen erreicht hat. Dazu kommt, dass die NATO-Waffen jenen des WAPA teilweise überlegen sind. Das gilt insbesondere für Flugzeuge, Flab-Systeme, Panzer, Panzerabwehrsysteme und elektronische Kampfmittel. Dieses westliche Material ist präziser, schneller und wirkungsvoller im Ziel. Dadurch wird die Bedeutung der zahlenmässigen Ueberlegenheit des WAPA etwas vermindert.

An taktisch-operativen Nuklearwaffen besitzt heute die NATO in Europa noch eine deutliche Ueberlegenheit. Diese werden allerdings erst zum Einsatz kommen, wenn die Verteidigung mit konventionellen Streitkräften zu misslingen droht. Mit deren Einsatz wird aber eine schwerwiegende Stufe der Eskalation überschritten und das Risiko besteht, dass die Gegenseite einen strategischen Nuklearschlag auslöst. Deshalb bleibt der Einsatz taktischer Atomwaffen fraglich und damit auch deren Abschreckungswirkung.

Schliesslich bilden die Qualitäten von Führung und Truppe einen wesentlichen, aber unwägbaren Faktor. So hat sich die westliche Auftragstaktik noch immer der im Osten praktizierten Befehlstaktik als überlegen gezeigt. Die Ausbildung der Truppe ist im Osten zweifellos härter und der Soldat ist anspruchsloser als im Westen. Ob er für den Kampf auch besser motiviert sei, wird sich erst im Kriege zeigen, nachdem er erkannt hat, wie wenig das ihm eingetrichterte "Feindbild" stimmt und wieweit es auf ideologischen Unwahrheiten beruht.

Sicher ist, dass die Landstreitkräfte des WAPA das für eine wirksame Verteidigung notwendige Mass erheblich überschreiten und dass die NATO nicht über das für einen konventionellen Angriff nötige Potential verfügt.

dodis.ch/48250

7. Gesamtbeurteilung

Weltweit wird die militärstrategische Lage noch immer bestimmt durch das bipolare Verhältnis der Supermächte USA und UdSSR.

China ist noch immer kein militärischer Faktor, der an diesem Kräfteverhältnis etwas ändert. Sein Nuklearpotential stellt für die USA keine und für die UdSSR keine wesentliche Bedrohung dar. Seine Landstreitkräfte sind zwar zahlenmässig gross, aber primitiv ausgerüstet und ungeeignet für weiträumige Offensivoperationen. Für die UdSSR stellt China keine ernsthafte Bedrohung dar. China richtet seine ganze Kraftanstrengung auf eine Verbesserung des Lebensstandards, da auch ein Angriff seitens der UdSSR heute nicht wahrscheinlich ist. Damit würden ja nur Kräfte gebunden, die der Machtpolitik der UdSSR in andern Weltteilen fehlen würden. Trotz gewissen Strömungen, die auf eine Aussöhnung mit der UdSSR hinzielen, bleibt der Antagonismus zwischen diesen beiden Imperien die wahrscheinlichere Alternative, da China das "Feindbild UdSSR" politisch benötigt, um den nationalen Zusammenhalt seines immensen Reiches zu gewährleisten. Die hervorragenden intellektuellen und organisatorischen Fähigkeiten der Chinesen lassen aber erwarten, dass China zu einem globalen Machtfaktor werden kann, wenn es einmal den angestrebten höhern Lebensstandard und ein bedeutend grösseres Industriepotential erreicht haben wird.

Unverkennbar ist, dass die mengenmässige Aufrüstung im WAPA in viel rascherem Tempo vorangetrieben wird als in den NATO-Ländern. Das mag einmal im schwerfälligen System einer Staatswirtschaft liegen, wo eine auf Touren gebrachte Produktion nicht kurzfristig auf andere Produkte umgestellt werden kann. Wahrscheinlich ist, dass damit ein Machtpotential aufgebaut werden soll, das mindestens politisch zur Ausübung von Druck

dodis.ch/48250

ausgenützt werden kann und das zu einem Abhängigkeitsverhältnis der europäischen Staaten führen könnte, die dem heutigen Status von Finnland ähnlich wäre. Wenn dies heute noch nicht der Fall ist, dann dank dem amerikanischen Engagement in Europa und dank der technischen Ueberlegenheit wichtiger westlicher Waffensysteme.

Dabei könnten die Verhältnisse gerade umgekehrt sein. Die Bevölkerung der WAPA-Staaten erreicht nur 65% und das Bruttosozialprodukt nur 35% jenes der NATO-Länder. Trotzdem verfügt der WAPA insgesamt über 70% mehr Divisionen, 240% mehr Kampfpanzer und 160% mehr Kampfflugzeuge. Was der WAPA für die Verstärkung seiner militärischen Macht aufwendet, wird im Westen verbraucht für die Wohlfahrt und den privaten Konsum, kurz für das üppigere Leben.

Das relative Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten und das latente Risiko einer Eskalation bis zum nuklearstrategischen Schlagabtausch führt auf beiden Seiten zu einem vorsichtigen Vermeiden jeder direkten Konfrontation. Das schliesst aber nicht aus, dass man auf anderen Wegen versucht, seine Macht auszudehnen, indem man Stellvertreter ins Feld schickt. Südostasien, Naher Osten und Angola sind typische Beispiele.

8. Die strategische Lage der Schweiz

Die Sicherheit der Eidgenossenschaft hängt wesentlich ab vom globalen Gleichgewicht der Kräfte. Dieses scheint heute noch zu bestehen und dürfte solange gewahrt bleiben, als die USA ihre Verpflichtungen gegenüber Europa einhalten. Wir haben den Vorzug, dass keiner unserer Nachbarstaaten uns feindlich gesinnt ist und vor allem auch kaum über die notwendigen Kräfte zu militärischen Aggressionen gegen unser Land verfügt. Die Schweiz, im Zentrum Mitteleuropas, liegt zwar im Schnittpunkt möglicher Operationsachsen, aber unser Gelände ist glücklicherweise wenig geeignet

dodis.ch/48250

für den Einsatz moderner, mechanisierter Kampfverbände.

Ein Krieg gegen unser Land ist deshalb nur vorstellbar im Rahmen eines europäischen Krieges zwischen den beiden Machtblöcken. Angesichts der weltweiten Interdependenz und der globalen Ausdehnung der Interessen der Supermächte muss ein Krieg in Europa allerdings nicht unbedingt durch einen Zwischenfall auf diesem Kontinent ausgelöst werden. Der Funke könnte von jedem Punkt des Erdballs auf unsern Weltteil überspringen. Ich erinnere an die Alarmierung der Streitkräfte in Europa im Gefolge der Korea-, der Kuba- und der Nahostkrisen. Angesichts der vielen, ungelösten Interessenkonflikte sind auch in Zukunft Krisen denkbar, die zu einer Ausdehnung des Kriegsgeschehens führen könnten. Auch wenn es spekulativ erscheinen mag, möchte ich auf einige mögliche Fälle hinweisen. Ostdeutsche oder sowjetische Uebergriffe auf Westberlin würden Reaktionen der NATO zur Folge haben. Wirren in Jugoslawien nach dem Ableben Titos könnten eine sowjetische Intervention und dann mit einiger Wahrscheinlichkeit eine amerikanische Reaktion zur Folge haben. Ein neuer Konflikt im Vordern Orient könnte zur Intervention und damit zur Konfrontation der Supermächte führen, wenn einer der Schützlinge Gefahr liefe, überwältigt zu werden. Die Festsetzung der UdSSR in afrikanischen Staaten und die Einrichtung von Marinestützpunkten, vor allem entlang dem für die Oelzufuhr so bedeutenden Seeweg um das Kap, könnte amerikanische Reaktionen provozieren.

Zwar ist es durchaus denkbar, dass zunächst nicht die Supermächte selber, sondern ihre Satelliten und "Stellvertreter" eingreifen. Aber der "Stellvertreterkrieg", der bisher so "erfolgreich" geführt wurde, bewegt sich immer hart an der Reizschwelle der Intervention der Supermächte, die ihn fernsteuern.

dodis.ch/48250

Angesichts der verheerenden Folgen eines allgemeinen Krieges sollte nach unsern vernunftmässigen Ueberlegungen ein solcher Konflikt durch die führenden vernünftigen Staatsmänner vermieden werden. Ob aber unsere vernunftmässigen Ueberlegungen anderswo geteilt werden ? Ob Gewähr besteht, dass mächtige Staaten immer durch vernünftige Männer geführt werden ? Ob nicht nationale Emotionen, nationales Prestigedenken, innenpolitische Schwierigkeiten oder eine falsche Beurteilung der Gegenseite zu unvernünftigen Entschlüssen führen können ? Ob eine neue Führungsgeneration im Kreml ebenso vorsichtig politisiert wie die heutige oder ob sie sich nicht dazu verleiten liesse, das angesammelte Machtpotential gewaltsam anzuwenden ? Lauter Fragen, die niemand beantworten kann, die aber die Unsicherheit der Zukunft darlegen.

In Mitteleuropa bilden die Schweiz und Oesterreich einen neutralen Riegel.

Dadurch werden die nördlichen von den südlichen Partnern der NATO getrennt. Eine Inbesitznahme der leistungsfähigen Strassen- und Bahnverbindungen auf den Nord-Süd-Achsen könnte in ihrem vorrängigen Interesse liegen. Sie erscheint allerdings wenig wahrscheinlich, da bei uns mit einem hartnäckigen Widerstand und einer nachhaltigen Zerstörung der Verbindungswege gerechnet werden müsste. Interessant wäre diese Operation nur gegen eine schwache Schweiz.

Der WAPA dürfte sich als wichtigstes strategisches Ziel setzen, in die Tiefe des westeuropäischen Raumes und an die Häfen des Mittelmeeres und des Atlantiks vorzustossen. Ein Stoss aus dem österreichischen Raum allein erscheint deswegen wenig wahrscheinlich, weil die Angriffsbasis zu schmal und die Kommunikationen (Arlberg) zu wenig leistungsfähig sind. Viel grösser

dodis.ch/48250

ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Stoss mit einer Operation durch den süddeutschen und/oder den norditalienischen Raum verbunden wird. Die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes gegen die Schweiz nimmt zu, je stärker der NATO-Widerstand nördlich und südlich der Schweiz und je schwächer unsere eigene Abwehr eingeschätzt werden. Die intensive östliche Spionagetätigkeit gegen die Schweiz dürfte nicht zuletzt der Ermittlung und Bewertung unseres Abwehrpotentials dienen.

Zeitlich allerdings wird die Bedrohung aus der Luft im Vordergrund stehen.

Auch hier schränkt der neutrale "Luftriegel" die Nord-Süd-Verbindungen der NATO empfindlich ein. Die Verlockung ist gross, ihn wie im 2. Weltkrieg unter Missachtung unserer Neutralität zu benützen. Für den WAPA ermöglicht der neutrale Luftkorridor eine vorzügliche Möglichkeit, in die Tiefe gegen rückwärtige Luft- und Versorgungsbasen der NATO nördlich und südlich der Alpen vorzustossen. Wenn wir Luftoperationen von NATO und WAPA nicht mit eigenen Mitteln verhindern können, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Gegenpartei selber eingreift und sich eine "Luftschlacht über der Schweiz" entwickelt mit allen ihren unabsehbaren Folgen.

Die Verletzung unseres Luftraumes gewinnt auch dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil die österreichische Luftverteidigung sozusagen inexistent ist und wir in der Luft, im Gegensatz zum Boden, sozusagen direkt an der Ost-West-Front stehen.

Dank unsern umfassenden Verteidigungsmassnahmen haben wir eine gute Chance, uns aus einem europäischen Konflikt heraushalten zu können oder, wenn wir doch angegriffen werden, einen

dodis.ch/48250

nachhaltigen Widerstand zu leisten. Unsere kriegswirtschaftlichen Vorräte machen Volk und Armee während längerer Zeit vom Nachschub aus dem Ausland unabhängig. Unser Zivilschutz ist besser ausgebaut als sonstwo. Unsere Armee ist zahlenmässig stark, grösstenteils gut ausgerüstet und verfügt über eine solide, mehrheitlich unterirdisch angelegte Infrastruktur. Allerdings sind auf dem Gebiete der Bewaffnung noch einige empfindliche Lücken, vor allem in der Luftraumverteidigung und der Panzerabwehr zu schliessen.

Unsere grösste Sorge muss allerdings der rechtzeitigen Abwehrbereitschaft gelten. In der Aussenpolitik verfügen wir über das Korps der Schweizer Diplomaten als einer ständig im Einsatz stehenden Präsenztruppe - wie das die Frankfurter Zeitung kürzlich nannte.

Die Milizarmee hingegen ist zu Hause, muss mobilisieren, aufmarschieren und sich zur Verteidigung einrichten. Damit wir nicht zu spät kommen, müssen wir vor allem über einen umfassenden Nachrichtendienst verfügen. Ich bin Ihnen, meine Herren Botschafter, deshalb besonders dankbar, wenn Sie das militärische Geschehen in Ihren Residenzländern aufmerksam verfolgen. Ich weiss es sehr zu schätzen, dass manche unter Ihnen, die Sie ja nur in wenigen Fällen über einen Verteidigungsattaché verfügen, uns über militärische Angelegenheiten berichten. Es scheint mir dies durchaus in Ihrem Tätigkeitsbereich zu liegen, da die militärische Machtentfaltung ein Teil und ein Werkzeug der Aussenpolitik darstellt. Darüber hinaus werden wir unentwegt Anstrengungen machen müssen, unseren militärischen Nachrichtenapparat immer leistungsfähiger zu gestalten. Und schliesslich sind alle Vorkehren zu treffen, welche den Zeitbedarf für die Erstellung der Abwehrbereitschaft verkürzen, wie beispielsweise der Ausbau

dodis.ch/48250

einer einsatzbereiten Kampf- und Versorgungsinfrastruktur und die beschleunigte Abwicklung der Mobilmachung. Auch hier muss die kurzfristige Bereitschaft der Luftverteidigung im Vordergrund stehen.

Ich komme zu einigen Schlussfolgerungen:

Im Gegensatz zu den vorgegebenen Entspannungsbemühungen wird das Weltgeschehen noch immer bestimmt durch eine ausgesprochene Machtpolitik. Dazu bedarf es wohl einer entsprechenden wirtschaftlichen Basis und einer ausreichenden Rohstoffversorgung. Entscheidend aber bleiben die militärischen Machtmittel. Am augenfälligsten wurde das in der Nahostkrise 1973. Die europäischen Partner der NATO allein haben wohl eine 12% kleinere Bevölkerung, aber ein 28% grösseres Bruttosozialprodukt und somit doch wohl eine grössere Wirtschaftsmacht als alle WAPA-Staaten zusammen. Trotzdem hatten diese Westeuropäer 1973 politisch keinen Einfluss auf das Geschehen, weil sie untereinander nicht einig und militärisch zu machtlos waren. Die militärisch überragenden Supermächte diktieren die Entwicklung allein.

Noch besteht ein, allerdings prekäres, Gleichgewicht zwischen den Machtblöcken in dieser Welt. Wenn der Westen sich nicht anstrengt, könnte es unstabil werden. Im Schatten dieser vorläufigen Stabilität werden die Machtinteressen vorwiegend durch Stellvertreterkriege ausgefochten, die immer das grosse Risiko in sich bergen, zum allgemeinen Konflikt auszuarten und von irgend einem Punkt der Welt auf den europäischen Kontinent überzuspringen.

Eine ausreichende, militärische Abwehrkraft bleibt deshalb die unerlässliche Voraussetzung für die Sicherheit und die politische Handlungsfreiheit der Schweiz. Sie erhöht die Chancen,

dodis.ch/48250

sich aus einem Krieg heraushalten zu können und bildet ein Element der Stabilität in Europa. Wenn wir doch in einen Konflikt verwickelt werden, erlaubt sie uns einen lange dauernden Widerstand und erhöht die Aussicht auf den Fortbestand der Nation.

****